

in Kooperation mit

Ringvorlesung mit Übungen 2022/23 – LV-Nr.: 418115

Blinde Flecken im Mediensystem? - Berichterstattung zwischen Ausgewogenheit und Krisenmodus

Ort und Zeit	HS 1 (Sowi) Fr. 21.10.2022, 10:00 - 12:00 Uhr Do. 10.11.2022, 17:00 - 20:00 Uhr (Medientag - Kaiser-Leopold-Saal) Fr. 18.11.2022, 10:00 - 16:00 Uhr Fr. 02.12.2022, 10:00 - 16:00 Uhr Fr. 20.01.2023, 10:00 – 16:00 (SR 8 - Sowi)
Leitung	Univ.-Prof. Dr. Theo Hug
Kurzbeschreibung	Die Ringvorlesung beinhaltet vertiefende Beiträge zum Thema des Medientags 2022 zum Thema „Blinde Flecken im Mediensystem? - Berichterstattung zwischen Ausgewogenheit und Krisenmodus“. Inhaltlich geht es um die Möglichkeiten und Grenzen eines konfliktsensitiven Journalismus, der auch in schwierigen Zeiten Qualitätsansprüche ausgewogener Berichterstattung, verlässlicher Information und mehrperspektivischer Orientierungsangebote nicht aufgeben will. Entsprechend stehen in der Veranstaltung kritisch-reflexive Perspektiven auf den Qualitätsjournalismus im Vordergrund.
Anrechenbarkeit	Eine komplette Liste aller Anrechnungsmöglichkeiten der Ringvorlesung ist unter „Studienzuordnung(en)“ zu finden (s.u.)
Prüfungsmodus	Aktive Teilnahme an der Vorlesung und schriftlicher Aufsatz zu einem Vertiefungsthema unter Berücksichtigung der Diskussionen im Kurs, aktueller Diskurse sowie ausgewählter theoretischer und empirischer Bezüge zum LV-Thema (Umfang: ca. 15 Seiten). Abgabefrist: 24.02.2023

Semesterplan	21.10.	Vorbesprechung
	10.11.	<p><u>Medientag der LFU:</u> Qualitätsjournalismus im Krisenmodus</p> <p>Vorträge von:</p> <p>Sabine Schiffer <i>Medienverantwortung in Krieg und Krise</i></p> <p>Gabriele Krone-Schmalz <i>Journalismus – Aufgaben und Spannungsfelder</i></p> <p>Susanne Scholl <i>Couragierter Journalismus über die Schlagzeilen hinaus</i></p> <p>Podiumsdiskussion:</p> <p>Sabine Schiffer, Gabriele Krone-Schmalz, Susanne Scholl, Mario Zenhäusern (TT), Johannes Brucknerberger (APA) Moderation: Georg Laich (ORF)</p>
	18.11.	<p>Tanjev Schultz Journalismus zwischen „False Balance“ und „Cancel Culture“? Ansprüche an die Medien in einer gereizten Öffentlichkeit</p>
	02.12.	<p>Marion Näser-Lather & Ingo Schneider Journalistische Wissensproduktion in der Pandemie. Ein Aufriss aus der Perspektive der Empirischen Kulturwissenschaft</p> <p>Uta Rußmann Qualitätsprobleme im Zusammenhang des ‚Verschwimmens‘ von Werbung und In-formation</p> <p>Marian Adolf Die Anmaßung der Weltbeschreibung. Zwischen Kritik und Verteidigung des Journalismus in bedrohlichen Zeiten.</p> <p>Dirk Rose Die <i>Fälschung</i> oder Wovon und wie berichten Reporter?</p>
	20.01.	<p>Nina Springer Journalismus in Krieg und Frieden: Von Problemfixierung zu Lösungsorientierung?</p>

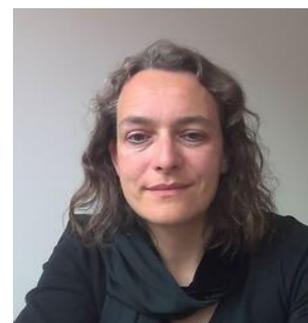
Die einzelnen Workshops und Beiträge

21.10.	Vorbesprechung	Kurze Einführung, Rahmenbedingungen, Didaktik, Prüfungsmodalitäten
10.11.	MEDIENTAG DER LFU	
	Sabine Schiffer	<p style="text-align: center;">Medienverantwortung in Krieg und Krise</p> <p>Die Rolle des Journalismus scheint klar. Als Chronist gilt es Geschehen abzubilden, bestenfalls Unsichtbares auszuleuchten und im Sinne einer Vierten Gewalt Macht zu kontrollieren - wobei letzteres schon weit über die Chronistenrolle hinausweist und den Bereich der Medienethik berührt. Auswahlentscheidungen in Medienhäusern weisen Themen und Aspekten Relevanz zu, anderen nicht. Man bildet also nicht nur ab, sondern gestaltet mit, was an Vorstellungen über die Welt kursiert. Und hier liegen die Fallstricke der Doppelstandards, die die eigenen Ansprüche und die Glaubwürdigkeit untergraben können.</p>  <p>Genau hier liegt auch die Angriffsfläche für die finanziell oft besser ausgestattete Soft Power, denn jenseits diktatorischer Zensurmaßnahmen gibt es subtilere Formen der Beeinflussung von Diskursen. Mehr Bewusstsein über Meinungsbildungsprozesse ist aber nicht nur ein Asset der Qualitätssicherung für Medienmachende, sondern auch für die Nutzerseite, die ebenfalls Verantwortung dafür trägt, was sie sucht und sieht. Besonders in Kriegs- und Krisenzeiten scheint die gebotene Trennungslinie zwischen PR und Journalismus zu verschwimmen, gilt es doch auf der "richtigen Seite" zu stehen. Dabei können wir aus der Analyse früherer Diskurse lernen, wie wir es (nicht) machen sollten.</p> <p style="text-align: right;">Bildquelle: www.westendverlag.de</p> <p>Zur Person:</p> <p>Prof. Dr. phil. Sabine Schiffer gründete 2005 das Institut für Medienverantwortung, das zwischenzeitlich von Bayern nach Berlin umzog (www.medienverantwortung.de). Seit 2017 lehrt sie im Fachbereich Journalismus und Kommunikation an der Hochschule für Medien und Kommunikation in Frankfurt/Main (www.hmkw.de). Sie hat zum Islambild in den Medien promoviert, publiziert und doziert zu den Themen Medienethik, Mediensystem, Vierte und Fünfte Gewalt, stereotypen Darstellungen und setzt sich für ein Schulfach Medienbildung ein. 2021 erschien u.a. ihr Lehrbuch "Medienanalyse".</p>

<p>Gabriele Krone-Schmalz</p>	<p>Journalismus – Aufgaben und Spannungsfelder</p> <p>Allein die Definition von Qualitätsjournalismus ist eher kompliziert als eindeutig. Der relativ neu aufgetauchte Begriff der „Haltung“, die Journalisten in ihrer Arbeit zeigen sollen, macht die Sache nicht einfacher. Welche Kriterien sind maßgeblich, um das Prädikat Qualitätsjournalismus verleihen zu können? Welche Rolle spielen etwa Themenauswahl, präzise Sprache und die Tonalität bei Interviews und Moderationen? Wo liegt das Kernproblem? Im absichtlichen Parteiergreifen aus Überzeugung auf der „richtigen“ Seite zu stehen? In den unbewussten Automatismen aufgrund der jeweiligen Sozialisation? Oder ist es der gnadenlose Zeitdruck, der zu Schieflagen führt? Es hilft diese Fragen zu stellen, selbst wenn sie ohne eindeutige Antworten bleiben.</p>  <p>Bildquelle: http://www.krone-schmalz.de</p> <p>Zur Person:</p> <p>Prof. Dr. Gabriele Krone-Schmalz war von 1987 bis 1991 Korrespondentin im ARD-Studio Moskau. Seit 1976 beim WDR, war sie u.a. Redakteurin bei „Monitor“ und im ARD-Studio New York. Sie ist Fellow des German Marshall Fund. Seit 1992 arbeitet sie als freie Publizistin. Die Autorin mehrerer Bestseller moderierte bis 1998 den ARD- „Kulturweltspiegel“.</p> <p>Sie ist Mitglied im Petersburger Dialog, gehört dem Kuratorium des Deutsch-Russischen-Forum an und war von 2011 bis 2016 im Hochschulrat der TU Ilmenau.</p> <p>Für ihre Arbeit wurde sie mehrfach ausgezeichnet, darunter zweimal mit dem Grimme Preis. Sie ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse für „die Qualität der Fernsehberichterstattung“ und hat 2008 die Puschkin Medaille verliehen bekommen „in Anerkennung ihres Beitrages zur Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland.“</p>
<p>Susanne Scholl</p>	<p>Couragierter Journalismus über die Schlagzeilen hinaus</p> <p>Zur Person:</p> <p>Susanne Scholl ist eine österreichische Journalistin, Schriftstellerin und Dozentin der Auslandskorrespondenten des ORF. Ihren Bildungsweg beschritt sie mit einem Doktoratsstudium der Slawistik in Russland und Rom, das sie 1972 in Rom abschloss. Journalistisch war sie für Radio Österreich International (ROI) und die APA tätig, von wosie von Paul Lendvai 1986 in das Pionierteam der neuen ORF-Osteuroparedaktion geholt wurde.</p> 

		<p>Sie war langjährige ORF-Korrespondentin in Moskau und hat zudem zahlreiche Bücher veröffentlicht. Für ihre journalistische Arbeit und ihr menschenrechtliches Engagement hat Susanne Scholl wichtige Preise, wie u.a. den Concordia Preis und das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erhalten.</p> <p>Bildquelle: www.derstandard.at, © APA/Katharina Gossow</p>
	Podiumsdiskussion mit:	<p>Sabine Schiffer, Gabriele Krone-Schmalz, Susanne Scholl, Mario Zenhäusern (TT), Johannes Bruckenberger (APA) Moderation: Georg Laich (<i>ORF Tirol</i>)</p>
18.11.	<p>Tanjev Schultz Journalismus zwischen „False Balance“ und „Cancel Culture“? Ansprüche an die Medien in einer gereizten Öffentlichkeit</p> <p>In öffentlichen Debatten wird oft darüber gestritten, wie die Medien mit bestimmten Akteuren und Positionen umgehen sollten. Schenken sie den Lauten und Radikalen zu viel Aufmerksamkeit? Verbreiten Sie über Gebühr Außenseitermeinungen oder sogar Verschwörungserzählungen, beispielsweise über den Klimawandel oder die Corona-Pandemie? Solche Vorwürfe werden auch unter dem Begriff „False Balance“ diskutiert: Die mediale Regel, unterschiedliche Seiten zu Wort kommen zu lassen, führe zu einem Ungleichgewicht, wenn auch abwegige Meinungen ein Forum erhalten würden. Allerdings gibt es auch eine andere Kritikrichtung: Sie wirft den Medien vor, ein zu enges Meinungsspektrum abzubilden und eine „Cancel Culture“ zu erzeugen, die unbequeme Stimmen unterdrücke.</p> <p>Was ist von solchen Diagnosen zu halten? Welche Ansprüche können und sollen an die Medien gestellt werden? Die Veranstaltung diskutiert diese Fragen mit Blick auf die Berichterstattung und das journalistische Ethos. Anhand konkreter Beispiele, beispielsweise dem Streit um eine Kolumne des <i>Tagesspiegel</i>- und nun <i>Welt</i>-Autors Harald Martenstein, sollen entsprechende Kontroversen erfasst und beurteilt werden.</p> <p>Bildquelle: https://www.droemer-knaur.de, © Daniel Blaser/photoresque</p> <p>Zur Person:</p> <p>Tanjev Schultz ist seit 2016 Professor für Grundlagen und Strategien des Journalismus am Journalistischen Seminar der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Zuvor arbeitete er als Politik-Redakteur für die Süddeutsche Zeitung. Zu seinen thematischen Schwerpunkten in journalistischen und wissenschaftlichen Arbeiten gehören der politische Extremismus und Terrorismus, Medienvertrauen, Meinungsfreiheit und Demokratie. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht, u.a. über den NSU-Komplex und den Ku-Klux-Klan, und zahlreiche Auszeichnungen erhalten, u.a. den Nannen-Preis, den Goethe-Medienpreis und den Universitas-Preis für Wissenschaftsjournalismus.</p>	

	<p>Literaturempfehlungen:</p> <p>Kovach, B. / Rosenstiel, T. (2021): <i>The Elements of Journalism. What Newspeople Should Know and the Public Should Expect</i>. New York.</p> <p>Pörksen, B. (2018): <i>Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung</i>. München.</p> <p>Schultz, T. (Hrsg.) (2020): <i>Was darf man sagen? Meinungsfreiheit im Zeitalter des Populismus</i>. Stuttgart: Kohlhammer.</p>
02.12.	<p>Marion Näser-Lather & Ingo Schneider (10:00 – 11:30 Uhr)</p> <p>Journalistische Wissensproduktion in der Pandemie. Ein Aufriss aus der Perspektive der Empirischen Kulturwissenschaft</p> <p>Für die Menschen von heute stellt die COVID-10 Pandemie ein neuartiges Phänomen dar, an das mit bisherigen Erfahrungen nicht angeknüpft werden kann. Ist doch die letzte Seuche, die die Welt in ihren Grundfesten erschütterte, die spanische Grippe, bereits 100 Jahre her. Mit dem Bekanntwerden der ersten Erkrankungen setzte nicht nur eine intensive naturwissenschaftliche Erforschung des Virus ein, sondern bald auch eine dichte politische, mediale, geistes- und sozialwissenschaftliche Diskursivierung.</p> <p>In der Vorlesungseinheit wollen wir der Frage nachgehen, welche Rolle der journalistischen Wissensproduktion in dieser Situation der Unsicherheit, des Nichtwissens, der Verbreitung von Falschmeldungen, Gerüchten und Verschwörungserzählungen zu Corona zukommt und welchen Rahmenbedingungen sie unterliegt. Vor dem Hintergrund welcher geistesgeschichtlichen, medialen und sozialen Dynamiken findet die Produktion und Rezeption journalistischer Inhalte in der Krise statt und welche Auswirkungen hat dies auf epistemische Ordnungen, also auf die Art und Weise, wie Alltagswissen hergestellt wird? Welche Möglichkeiten bieten sich dem Qualitätsjournalismus, welche Grenzen sind ihm gesetzt und inwiefern kann er es vermeiden, selbst Teil verzerrender oder polarisierender Diskursivierungen zu werden und zu deren Ausbreitung beizutragen?</p> <p style="text-align: right;">Bildquelle: LFU Innsbruck, www.uibk.ac.at</p> <p>Zur Person:</p> <p><i>Ingo Schneider</i> ist Professor für Europäische Ethnologie am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck und seine Forschungsschwerpunkte sind die Kulturtheorie und Theorie des Kulturellen Erbes sowie die Erzählforschung.</p> <p>Letzte Veröffentlichungen:</p> <p>Verantwortung. In: <i>Theoretische Reflexionen – Perspektiven der Europäischen Ethnologie</i>. Hg. von Manfred Seifert, Martina Röthl und Peter Hinrichs. Berlin 2021, 35-50.</p> <p>Es war einmal ein Virus? Die COVID-19 Pandemie aus der Perspektive der Erzählforschung. In: <i>Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung</i> 63 (2022), 3-4 (zum Druck angenommen).</p> <p><i>Marion Näser-Lather</i> ist Assistenzprofessorin für Europäische Ethnologie am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck. Ihre Forschungsinteressen sind Geschlechterverhältnisse, Protestforschung, Digitalisierung, Critical Military Studies sowie Methodologische und ethische Aspekte des Forschens in sensiblen Feldern.</p>



Letzte Veröffentlichungen:

Reluctant inscriptions. Social automatism within the movement "Se Non Ora Quando?" In: *Anuac 10* (2), 2021, 215-235, <https://ojs.unica.it/index.php/anuac/article/view/4273/5029>

Die „Gender-Agenda“. Verschwörungserzählungen rund um die Gender Studies. In: Frizzoni, Brigitte (Hg.): *Verschwörungserzählungen*. Würzburg: Königshausen u. Neumann 2020, 141-154.

Literaturempfehlungen:

Bodner, John, et al. (2021): *Covid-19 Conspiracy Theories. QAnon, 5G, the New World Order and Other Viral Ideas*. Jefferson.

Harsin, Jayson (2020): Toxic White masculinity, post-truth politics and the COVID-19 infodemic. In: *European Journal of Cultural Studies* 23 (6), 1060–1068.

Paulo, Norbert 2018: Die Rationalität postfaktischen Denkens. In: *Behemoth* 11(2), 55–73.

Uta Rußmann (11:30 – 13:00 Uhr)

Qualitätsprobleme im Zusammengang des ‚Verschwimmens‘ von Werbung und Information

Die "crises in journalismus" (Macnamara, 2016, S. 119), die zwischen 2000 und 2003 ihren Höhepunkt erreichten, und der anschließende Zusammenbruch der Geschäftsmodelle der Medien zwangen die Medienunternehmen, sich zu verändern und sich aktiv um zusätzliche Formen bezahlter Inhalte wie Advertorials und Content Marketing zu bemühen (Cleary & Cochie, 2011; Macnamara, 2016), wodurch die Grenzen zwischen Journalismus, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing verwischt wurden (Autor1, 2017). Zudem waren Journalisten gezwungen, Jobs in PR und Marketing zu suchen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen (Koch & Obermaier, 2014). Zeitgleich veränderten das Internet und die sozialen Medien die Arbeitspraktiken im Bereich des Journalismus sowie der PR und des Marketings deutlich (Wengerer, Owens & Cain, 2018). Im Jahre 2008 betonte Deuze (2008, S. 4), dass mit dem Internet "[j]ournalism as it is, is coming to an end. The boundaries between journalism and other forms of public communication – ranging from public relations or advertorials to weblogs and podcasts – are vanishing."



Unsere Studie konzentriert sich auf die verschwimmenden Grenzen zwischen Journalismus, PR und Marketing und fragt, inwieweit Journalisten und andere Medienpraktiker (sowie PR-Praktiker) die verschwimmenden Grenzen zwischen Journalismus, PR und Marketing wahrnehmen (RQ1) und welche ethischen Herausforderungen und Interessenkonflikte für Journalisten und andere Medienpraktiker (sowie PR-Praktiker) aufgrund der verschwimmenden Grenzen entstehen (RQ2). Wir konzentrieren uns speziell auf Journalisten und Medienschaffende und ihre Wahrnehmungen, berücksichtigen aber auch die Wahrnehmungen von PR-Fachleuten, um ihre Wechselbeziehung zu reflektieren.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen werden derzeit 45 halbstrukturierte qualitative Interviews mit Journalisten, Medienfachleuten und PR-Fachleuten geführt. Die Teilnehmer werden gebeten ihren Arbeitsalltag, ihre Erfahrungen mit verschiedenen Interessen der Kommunikationspraktiken sowie ihr eigenes Rollen- und Werteverständnis zu beschreiben. Sie werden darüber hinaus gebeten Beispiele für dilemmaähnliche Situationen aus ihrer Arbeit zu nennen und darüber zu reflektieren. Bislang wurden 12 der 45 Interviews durchgeführt.

Die Interviews dauerten zwischen 50 und 75 Minuten. Sie wurden aufgezeichnet, vollständig transkribiert und werden mit der Software MAXQDA qualitativ ausgewertet. Die noch ausstehenden Interviews sind bis Ende März geplant; die Datenanalyse und -interpretation wird bis August erfolgen. Die Ergebnisse der Studie werden im Rahmen der Ring-VU präsentiert.

Bildquelle: LFU Innsbruck, www.uibk.ac.at

Zur Person:

Uta Rußmann hat an der Universität Wien und an der Universität Tampere (Finnland) Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit der Fächerkombination Politikwissenschaft und Soziologie studiert und promovierte nach dem Diplomstudium am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Von 2012 bis 2022 war sie FH-Professorin und Senior Researcher am Department of Communication der FH Wien der WKW für die Study Programms Journalism & Media Management sowie Communication Management. Davor war sie Postdoc Researcher in FWF-geförderten Projekten an der Universität Wien in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (2007-2009) sowie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (2009-2012). Seit 1.3.2022 ist Uta Rußmann Professorin für Medien- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Demokratie am Institut für Medien, Gesellschaft und Kommunikation der Universität Innsbruck.

Sie forscht und lehrt in den Bereichen politische Kommunikation, Kampagnen sowie Medien und Wahlen, digitale Kommunikation, (visual) social media, Public Relations und strategische Kommunikation. Sie hat (gemeinsam mit Jörg Haßler und Melanie Magin) die internationalen Projekte [Campaigning for Strasbourg \(CamforS\)](#) und [Digital Election Campaigning Worldwide \(Digi-World\)](#) initiiert. Ergebnisse der Forschung von Uta Rußmann wurden unter anderem in den Zeitschriften *Information, Communication & Society*, *European Journal of Communication*, *International Journal of Communication*, *Public Relations Review*, *Journalism* und *Journalism Studies* publiziert.

Literaturempfehlungen:

Cleary, J., & Cochie, M. (2011): Core skill set remains same in newspaper job ads. *Newspaper Research Journal*, 32(4), 68–82.

Deuze, M. (2008): Understanding journalism as newwork. How it changes, and how it remains the same. *Westminster Papers in Communication and Culture*, 5(2), 4–23.

Koch, T., & Obermaier, M. (2014): Blurred lines. German freelance journalists with secondary employment in public relations. *Public Relations Review*, 40(3), 473–482.

Macnamara J. (2016): The continuing convergence of journalism and PR. New insights for ethical practice from a three-country study of senior practitioners. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 93(1), 118–141.

Wenger, D. H., Owens, L. C., & Cain, J. (2018): Help wanted. Realigning journalism education to meet the needs of top US news companies. *Journalism & Mass Communication Educator*, 73(1), 18–36.

Marian Adolf (13:00 – 14:30 Uhr)

Die Anmaßung der Weltbeschreibung. Zwischen Kritik und Verteidigung des Journalismus in bedrohlichen Zeiten.

Die Journalismus- und Medienkritik ist eine traditionsreiche und wichtige Funktion der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Wer um die immense Bedeutung des Journalismus für Gesellschaft und die Demokratie weiß, muss diesen stets mit seinen Unzulänglichkeiten konfrontieren. Doch diese notwendige Kritik findet sich angesichts der Entwicklungen des Mediensystems in einer paradoxen Situation. In Anbetracht der um sich greifenden Informations- und Diskurskrise in demokratischen Gesellschaften, der Macht der Big Tech-Plattformen und der Sabotage der politischen Debatte durch antiliberale Kräfte, braucht der Journalismus alle Unterstützung, die er nur bekommen kann. Wie also können wir uns zwischen notwendiger Kritik der publizistischen Medien und ihrer Verteidigung als Bollwerk demokratischer Verhältnisse positionieren?



Bildquelle: www.isee.school

Zur Person:

Prof. Dr. Marian Adolf ist Medien- und Kommunikationswissenschaftler mit dem Schwerpunkt Mediensoziologie und widmet sich in seiner Arbeit den sozialen und kulturellen Aspekten der Medienentwicklung. Er forschte und lehrte an zahlreichen in- und ausländischen Universitäten und hatte zuletzt den Lehrstuhl für Medienkultur an der Zeppelin Universität inne. Von ihm erschienen unter anderem „Die unverstandene Kultur“ (Transcript 2006), „Ist Wissen Macht?“ (mit Nico Stehr, Velbrück 2018) und „Neue Komplexitäten für Kommunikationsforschung und Medienanalyse“ (mit Christian Katzenbach et al. 2018).

Literaturempfehlungen:

Benkler, Yochai, Robert Faris und Hal Roberts (2018): *Network Propaganda. Manipulation, Disinformation, and Radicalization in American Politics*. Oxford: Oxford University Press.

Hall, Stuart, Chas Critcher, Tony Jefferson, John Clarke und Brian Roberts (1978): *The Social Production of News*. In: dies.: *Policing the Crisis*. Basingstoke: Macmillan, S. 53-60.

Pöttker, Horst (2000): *Kompensation von Komplexität. Journalismustheorie als Begründung journalistischer Qualitätsmaßstäbe*. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): *Theorien des Journalismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 375-390.

Dirk Rose (14:30 – 16:00 Uhr)

Die Fälschung oder Wovon oder wie berichten Reporter?

In seinem Roman *Die Fälschung* (1979) beschreibt Nicolas Born die Arbeit eines Reporters, der im Libanonkrieg aus dem besetzten Beirut berichten soll. Doch die Texte, die er schreibt, können die Wirklichkeit des Alltags in der Bürgerkriegsstadt nur unzureichend erfassen. Das gilt insbesondere für die vielen Menschen und Momente im Alltag, die keine Nachricht wert sind. Am Ende kündigt der Reporter seinen Beruf und versucht, eine neue Existenz aufzubauen. Borns Roman ist oft als Generalabrechnung mit dem Journalismus und der von ihm produzierten Medienrealität verstanden worden. Man kann ihn aber auch zum Ausgangspunkt nehmen, um konkret über journalistische Arbeitspraktiken nachzudenken. Schließlich basieren Teile des Romans auf Reportagen, die im Magazin „stern“ erschienen sind. Bei der direkten Gegenüberstellung muten diese oft literarischer an als Borns Romantext.



Die Frage, wovon und wie berichten Reporter bzw. einzelne Reportagen, ist also weniger eine Frage der Unterscheidung in Literatur und Journalismus als eine nach journalistischen Arbeitsweisen. Ihnen wollen wir im Anschluss an einen einführenden Teil, der Borns Roman und dessen journalistische Quellen vorstellt, in ausgewählten Beispielen nachgehen. Dass dabei Kriegs- und Krisenszenarien dominieren, dürfte nicht zuletzt daran liegen, dass hier die entsprechenden Themen und Darstellungsweisen ein besonderes existentielles Gewicht erhalten.

Bildquelle: LFU Innsbruck, www.uibk.ac.at

Zur Person:

Prof. Dr. Dirk Rose studierte in Jena, Paris (ENS) und an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2007 promovierte er an der LMU München im Internationalen Doktorandenkolleg „Textualität in der Vormoderne“. Von 2007 bis 2010 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt Johann Mattheson als Vermittler und Initiator an der Universität Magdeburg. Im Anschluss daran war er Akademischer Rat auf Zeit an der Universität Bonn und Juniorprofessor mit dem Schwerpunkt Theorie und Geschichte schriftlicher Kommunikation an der Universität Düsseldorf. 2017 erfolgte die Habilitation an der Universität Erlangen-Nürnberg mit der Venia legendi für Neuere deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft. Nachdem Dirk Rose bereits im Wintersemester eine Stelle am Institut für Germanistik an der Universität Innsbruck vertreten hat, ist er seit März 2018 Universitätsprofessor für Neuere deutsche Literatur und Medien vor Ort. Er ist verheiratet und hat einen Sohn.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Interferenzen von Literatur und Medien, die er vor allem unter diskursgeschichtlichen Aspekten untersucht. Zu nennen wäre hier seine Habilitationsschrift zur Polemischen Moderne, die unter anderem durch einen Forschungsaufenthalt an der Maison des Sciences de l'Homme in Paris gefördert wurde. Daneben bildet die Medialität von Schriftkommunikation einen Schwerpunkt seiner Forschungsarbeiten, etwa zur Phänomenologie des Schreibtischtäters. Aktuell beschäftigt er sich mit Geschichte und Funktion der Medienkritik. Dafür ist ihm in diesem Jahr ein Fellowship der Leibniz-Gemeinschaft zugesprochen worden, das er am Institut für Europäische Geschichte in Mainz verbringen wird. Weitere Forschungsschwerpunkte liegen in der Frühen Neuzeit und der Wechselwirkung von Literatur und Musik.

Literaturempfehlungen:

Nicolas Born: *Die Fälschung*. Reinbek bei Hamburg 1979 (und öfter).

20.01.

Nina Springer

Journalismus in Krieg und Frieden: Von Problemfixierung zu Lösungsorientierung?

Die Unterrichtseinheit geht auf die Rolle von Journalist:innen und Medien in der öffentlichen Thematisierung und Bearbeitung von Konflikten ein. Neben den Konzepten des Patriotischen Journalismus (Patriotic Journalism) sowie des Kriegs- und Friedensjournalismus (War and Peace Journalism) werden wir uns auch einem in den vergangenen Jahren populären, neuen Journalismus-Genre nähern: Dem Konstruktiven bzw. Lösungsorientierten Journalismus, der das Friedensjournalismus-Konzept weiterführt und bei der Frage nach möglichen (wünschenswert positiven) Medienwirkungen ansetzt. Die Unterrichtseinheit wird sowohl Vorlesungs-Elemente wie auch praktische Workshop-Elemente enthalten, in denen das Gehörte anhand von Beispielen auf konkrete Medienprodukte übertragen wird. Durch den Besuch der Unterrichtseinheit werden Teilnehmende in die Lage versetzt, die Rolle und Funktion von Medien in Konflikten kritisch zu reflektieren.



Bildquelle: WWU Münster, © Marianne Pfaffinger

Zur Person:

Nina Springer studierte Journalistik mit dem Hauptfach Kommunikationswissenschaft und den Nebenfächern Politikwissenschaft, Soziologie und Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Anschließend war sie viele Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Münchner Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung tätig. Neben der Lehrtätigkeit in München (2007 bis 2018) unterrichtete sie als Gastdozentin an der University of Helsinki (März/April 2008), der National University of Singapore (August 2014) und der Hebrew University of Jerusalem (März 2017). Nina Springer war von 2016 bis 2018 stellvertretende Vorsitzende und von 2018 bis 2020 Vorsitzende der Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft sowie Secretary der Journalism Studies Division der International Communication Association (2017 bis 2019). Nach einem akademischen Jahr als Gastwissenschaftlerin am Berkman Klein Center for Internet and Society der Harvard University (Winter 2017 bis 2018) wechselte sie nach Stockholm an die Södertörn University. Im Jahr 2021 folgte sie einem Ruf der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, an der sie seit Oktober vergangenen Jahres als Professorin mit dem Schwerpunkt Journalismusforschung tätig ist.

Literaturempfehlungen:

Dominikowski, T (2004): Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherungen an eine unfriedliche Symbiose. In: M. Löffelholz (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*, 59-80. VS.

Galtung, J. (1998). Friedensjournalismus. Was, warum, wer, wie, wann, wo? In: W. Kempf, & J. Schmidt-Regener (Hrsg.), *Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien*, 3-20. LIT.

Ginosar, A., & Cohen, I. (2019): Patriotic journalism. An appeal to emotion and cognition, *Media, War & Conflict*, 12(1), 3-18.

Hanitzsch, T. (2008): Wir malen uns ein Feindbild. Friedensjournalismus will Stereotype aufbrechen. In: M. Löffelholz, C. F. Trippe, & A. C. Hoffmann (Hrsg.), *Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch*, 247-250. UVK.

Löffelholz, M. (2004). Krisen- und Kriegskommunikation als Forschungsfeld. Trends, Themen und Theorien eines hoch relevanten, aber gering systematisierten Teilgebietes der Kommunikationswissenschaft. In: M. Löffelholz (Hrsg.), *Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*, 13-55. VS.

McIntyre, K., & Gyldensted, C. (2017): Constructive journalism. An introduction and practical guide for applying positive psychology techniques to news production, *The Journal of Media Innovations*, 4(2), 20-34.

Tumber, H. (2019): Journalism in war and conflict. In: K. Wahl-Jorgensen & T. Hanitzsch (Hrsg.), *The handbook of journalism studies*, 372-386. Routledge.

Tenenboim-Weinblatt, K., Hanitzsch, T., & Nagar, R. (2016): Beyond peace journalism-Reclassifying conflict narratives in the Israeli news media. *Journal of Peace Research*, 53(2), 151-165.

Literaturauswahl zum Thema:

- Bilke, N. (2008). *Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung: Ein Modell für einen konflikt sensitiven Journalismus*. Springer-Verlag.
- Blum, R., Bonfadelli, H., Imhof, K., & Jarren, O. (2011). *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Degen, M. (2021). Aus der Schockstarre zur Akteurszentrierung – die Phasen der Pandemie-Berichterstattung. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 31(1), 125–131. DOI: 10.1007/s41358-021-00260-9.
- Gräf, D., & Hennig, M. (2022). Corona und Medien: Analyse- und Reflexionslinien von Krisenjournalismus. In: A. Krewani & P. Zimmermann (Hrsg.), *Das Virus im Netz medialer Diskurse: Zur Rolle der Medien in der Corona-Krise*, 3–24. Springer Fachmedien. DOI: 10.1007/978-3-658-36312-3_1.
- Jarren, O., Künzler, M., & Puppis, M. (2012). *Medienwandel oder Medienkrise? Folgen für Medienstrukturen und ihre Erforschung*. Nomos Verlag. DOI: 10.5771/9783845236735.
- Kramp, L. (2021). *Konstruktiv durch Krisen? Fallanalysen zum Corona-Journalismus*. Otto Brenner Stiftung.
- Lünenborg, M. (2012a). Qualität in der Krise? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62(29-31), 3-8. DOI:10.17169/refubium-19922.
- Lünenborg, M. (2012b). Die Krise des Journalismus? Die Zukunft der Journalistik! In: *Publizistik*, 57, 445–461. DOI: 10.1007/s11616-012-0161-x.
- Pöttker, H. (2013). Journalismus in der Krise. In: K. Imhof, R. Blum, H. Bonfadelli, & O. Jarren (Hrsg.), *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit*, 29–45. Springer Fachmedien. DOI: 10.1007/978-3-658-00348-7_3.
- Schultz, T. (2021). Der Reporter-Blick von nirgendwo? In: *Publizistik*, 66(1), 21–41. DOI: 10.1007/s11616-020-00624-1.
- Springer, N., Raabe, J., Haas, H., & Eichhorn, W. (2012). *Medien und Journalismus im 21. Jahrhundert: Herausforderungen für Kommunikationswissenschaft, Journalistenausbildung und Medienpraxis*. UVK Verlagsgesellschaft.
- Wilke, J., Renner, K. N., & Schultz, T. (2017). *Journalismus zwischen Autonomie und Nutzwert*. Herbert von Halem Verlag.